

# Die Bedeutung der Herrnhuter im Kampf gegen die Aufklärung am Beispiel Christiansfeld

von A. Pontoppidan Thyssen

Das Thema meines Referates (1) hat mich etwas verlegen gemacht, denn ich kann die Brüdergemeine nicht als eine Kampforganisation gegen die Aufklärung auffassen. Das gegenseitige Verhältnis war komplizierter, und dieses komplizierte Verhältnis im Hinblick auf sowohl Zusammenhang als auch Gegensatz möchte ich hier versuchen kurz aufzureißen.

Schon die Polemik Zinzendorfs war ursprünglich vorwiegend gegen das orthodoxe Kirchen- und Lehrsystem und später gegen den halleschen Pietismus gerichtet. Wie der Norweger Leiv Aalen hervorgehoben hat, wurde der junge Zinzendorf von Christian Thomasius beeinflusst und ging, wenn er das religiöse Bedürfnis und dessen Befriedigung angeben sollte, vom aufklärerischen Gedanken der wahren Glückseligkeit aus (2).

Seit den 1730'er Jahren hat Zinzendorf sich jedoch immer klarer gegen die Aufklärung abgegrenzt. Ein Beispiel von 1756, das auch für unsere Periode maßgeblich sein kann: "Wir und die Vernunftsgeister sind nicht darüber streitig, daß des Hellands Sache nicht Solide verständig und tiefe Weisheit wäre", sondern die Rationalisten denken, es komme darauf an, "daß es mit ihrer Vernunfts Elle gemessen und richtig befunden werde, wies der liebe Gott in allen Dingen einrichtet. Was ihnen also nach ihrer so unbeschreiblich bornierten Vernunft nicht einleuchtet, das soll der liebe Gott auch nicht so gewollt haben, weil sie fest sezen, daß Er sich nach ihnen richten soll" (3).

Im damaligen dänischen Gesamtstaat (Dänemark, Schleswig, Holstein und Norwegen) war der Hauptgegner der Brüdergemeine ohne Zweifel der staatskirchliche Pietismus, das heißt von Halle beeinflusste Pietisten, die seit etwa 1734 vom König begünstigt wurden. Als Zinzendorf 1735 Dänemark besuchte, wurde er vom König abgewiesen; die erste Brüderkolonie im Gesamtstaat, Pilgerruh in Holstein, wurde 1741 nach vier Jahren aufgelöst, und 1744-46 wurden scharfe Verordnungen erlassen, die jede Verbindung mit den deutschen Brüdergemeinden verboten und die Tätigkeit von Sendboten ausdrücklich ausschlossen.

Daß die seit den dreißiger Jahren begonnene Aussendung von Boten jedoch fortgesetzt werden und um 1770 vielerorts recht breiten Eingang finden konnte, auf Fünen, in Jütland und insbesondere im nördlichen Schleswig, ist hauptsächlich auf den wachsenden Einfluß des toleranten Geistes der Aufklärung zurückzuführen. Die Aufklärung war damals nicht der Gegner, sondern der Beförderer der Brüdergemeine. Das gilt vor allem bei der Errichtung der Brüdergemeine Christiansfeld.

Für die aufklärerischen Staatsmänner und Geistlichen waren die konfessionellen Unterschiede nicht wesentlich. Dagegen fanden sie die praktische Art der Brüderfrömmigkeit ansprechend, die gute Ordnung und Disziplin der Brüderkolonien, ihre solide und geschickte Handwerksarbeit und ihre weit bekannten Fabrikbetriebe. Noch in den sechziger Jah-

ren wurde der Herrnhutismus nicht selten von pietistisch-orthodoxen Geistlichen der Herzogtümer angegriffen, und der pietistische General-superintendent Adam Struensee war recht mißtrauisch den Herrnhutern gegenüber. 1768 wurden solche Angriffe aber verboten, welches sicherlich als Zeugnis der Toleranz der Staatsregierung anzusehen ist. Diesbezüglich schrieb A.P. Bernstorff an Struensee, "dass nichts in solchen Fällen heilsamer als das Stillschweigen der Landes-Regierung ist. Verbothe, Straffen, Ahndungen...machen nur das Publikum rege, und Dinge bekannt, die sonst denen mehresten verborgen bleiben" (4).

Im nächsten Jahr, 1769, wurde die Direktion der Brüderunität sogar von der dänischen Regierung aufgefordert, eine Kolonie in den Herzogtümern zu errichten, und 1771 wurde die Aufforderung wiederholt, diesmal mit näheren Verhandlungen zufolge. Beinahe alle Wünsche der Brüderunität wurden erfüllt, und das Ergebnis war eine für die geplante Brüdergemeine sehr günstige Konzession und gleichzeitig eine Außerkraftsetzung der alten Herrnhuter-Verordnungen. Das geschah im Dezember 1771 während der radikal aufklärerischen Regierung der Brüder Struensee, Söhne des Generalsuperintendenten. Der neue Kurs den Herrnhutern gegenüber überlebte selbst den Sturz dieser Regierung im nächsten Jahr; die Konzession wurde nur bestätigt.

So entstand Christiansfeld, fast als Kind der Aufklärung geboren, und danach von der dankbaren Gemeinde mit dem Namen des Königs getauft. In den folgenden Jahrzehnten wurde die neue Brüdergemeine von sehr vielen Geistlichen, hohen Beamten und anderen prominenten Personen besucht, nicht nur von Freunden der Gemeinde, sondern mehr oder weniger von Vertretern der Aufklärung; und die Christiansfelder konnten von vielen erfreulichen Äußerungen und Nachrichten der Besuchenden berichten. Der schnelle Aufbau, die durchgearbeitete, symmetrische Architektur, die gute Planung der Stadt mit dem rationellen Stadtplan und den pfeilgeraden Straßen, das Aufblühen der Wirtschaft, die wohlgeordneten musikalischen Gottesdienste - das waren alles Qualitäten, die man in der Zeit der Aufklärung schätzen konnte, auch ohne Bekanntschaft oder Sympathie mit dem religiösen Leben der Brüdergemeine zu haben.

Es gab aber auch eine innere Verwandtschaft zwischen der Brüdergemeine und dem Geist der Aufklärung. Als religiöse Gesellschaft war die Brüdergemeine eine eigenartige Mischung von Enthusiasmus und Rationalität, vor allem in der Zeit nach dem Tode Zinzendorfs 1760, also der Zeit der Gründung von Christiansfeld.

Die ersten Jahre der Brüdergemeine in Herrnhut waren in hohem Maße von religiösem Enthusiasmus geprägt. Die Beratung über gemeinsame Statuten im Sommer 1727 wurde zunächst als eine große Erweckungszeit aufgefaßt, in welcher die vom inneren Streit aufgeregten Gemüter durch Wirkung des Geistes Gottes zur Einigung und gegenseitigen Unterordnung gebracht wurden. Auch die folgende Zeit war von glühendem Eifer gekennzeichnet, von umfassender Missionsarbeit, Gründung neuer Gemeinden, spontanen Gruppenbildungen und noch höherem Aufschwung des religiösen Lebens in den vierziger Jahren, die später als eine schwärmerische "Sichtungszeit" betrachtet wurde. Eine Frucht dieser Zeit war das sogenannte Regiment des Heilands, das entscheidend für das Selbstverständnis der Brüdergemeine wurde: die Auffassung, daß sie einen Spezialbund mit dem Heiland hätte, daß er buchstäblich ihr Generalältester sei und alle Fragen durch Los beantworte und entscheide.

In den fünfziger Jahren und namentlich nach dem Tode Zinzendorfs wurde es aber als notwendig empfunden, die enthusiastischen Ausschwei-

fungen zu begrenzen, nicht zuletzt weil sie von außen her kritisiert wurden. Der Enthusiasmus wurde nicht aufgegeben, sondern teils sozusagen verkapselt, teils sorgfältig durch Gemeindeordnungen reguliert.

Die Verkapselung beabsichtigte sehr bewußt, die anstößigen Vorstellungen und Einrichtungen, vor allem den Sinn des Heilandsregiments, innerhalb der Gemeinde zu behalten und vor der Umwelt zu verbergen. Die Schriften Zinzendorfs wurden revidiert, und nur die revidierten für authentisch erklärt. Die große Zinzendorfbigraphie Spangenberg's war nur ein Auszug eines noch größeren Werks, das verbrannt wurde, damit - wie er schreibt - "nicht .... die Differenz zwischen dem ersten Manuskript und dem gedruckten Lebenslaufe mit der Zeit etwa eine Irrung in der Historie veranlasse" (5). Die öffentlichen Darstellungen von Seiten der Brüdergemeinde waren überhaupt Ergebnisse sorgfältiger Kommissionsarbeiten, durch welche die ersten Entwürfe oft kassiert wurden. Mitteilungen an die Gemeinden wurden nur handschriftlich verbreitet, und vieles war den Gemeinleitungen vorbehalten. Keine Briefe durften die inneren Verhältnisse nach außen hin erwähnen, Nachlässe der Verstorbenen sollten beschlagnahmt und die wichtigsten Archivalien in Herrnhut gesammelt werden. Hier wurde fleißig aufgeräumt, und sehr viele anstößige Papiere wurden vernichtet. Überhaupt war diese Verkapselung so konsequent, daß nicht nur die damalige Umwelt, sondern auch viele spätere Kirchengeschichtsschreiber hinters Licht geführt wurden.

Die Regulierung der Gemeindeordnungen wurde als Folge der Grundgedanken der Brüdergemeinde dargestellt, das heißt der Gedanke, daß sie wie die Urgemeinde eine Glaubensgemeinschaft wahrer Glieder am Leibe Christi sein sollte, nach der Lehre und den Gemeindeordnungen der Schrift, insbesondere der apostolischen Kirchendisziplin. Die Durchführung war aber so weitreichend und bis zur letzten Klarheit durchdacht, daß sie als rationale Beherrschung des Gemeindelebens wirkte, oder - mit dem Wort Max Webers - als eine Zweckrationalisierung.

Für diese Entwicklung spielte die Lehre vom unmittelbaren Regiment des Heilands eine große Rolle, die Lehre, daß die Brüdergemeinde ein besonderes Volk des Herrn sein sollte, das sich nach seinem Willen nach den Losanweisungen pünktlich zu richten hätte. Diese wurde das eigentliche Fundament der inneren Stabilisierung und Disziplinierung der Brüdergemeinde nach 1760. Die ganze Verfassung wurde allmählich danach durchgearbeitet, vor allem auf vier Synoden von 1764 bis 1782. Sie wurden alle direkt vom Heiland einberufen, der durch Losanweisungen den Zeitpunkt und die Teilnehmer bestimmte und auch die Einzelfragen entschied. Es war aber nicht zufällig, worüber der Heiland gefragt wurde; gründliche Kommissionsarbeit ging voraus, und das heißt rationale Bearbeitung der Probleme. Obendrein wurden in den achtziger Jahren die Ergebnisse systematisiert als ein großes Verfassungswerk von 1262 Paragraphen, das alle Verhältnisse genau regulierte.

Diese durchgearbeitete Verfassung, die auch eine Neuorganisierung und Belebung sein sollte, war der innere Hintergrund der Errichtung von Christiansfeld. In ihrer Blütezeit, bis etwa 1800, war die neue Gemeinde sicherlich sehr lebendig, ohne Probleme der zweiten Generation in den älteren Gemeinden, vorwiegend bestehend aus neuen Mitgliedern, die bestrebt waren, eine Stadt auf dem Berge aufzubauen. Der Enthusiasmus wurde aber streng reguliert. Gemäß der Verfassung bedeutete das Regiment des Heilands in der Tat eine theokratische Ordnung, die nicht nur den vom Heiland approbierten Einrichtungen, sondern auch den leitenden Gremien, denen das Los vorbehalten war, eine göttliche Autorität verlieh. Das galt insbesondere der Unitätsdirektion, die weitreichende Befugnisse hatte und alle wichtigeren Fragen in den Einzelge-

meinden entschied. Auch eine Einzelgemeinde wie Christiansfeld war aber eine kleine theokratische Republik, in welcher die Autorität der Gemeindeleitung und die Subordination der Mitglieder grundlegend waren.

Alle Fäden waren in der Ältestenkonferenz gesammelt, die ein Kollegium von Beamten war, dessen Mitglieder alle von der Unitätsdirektion gewählt wurden. Die anderen Gremien waren in jeder Hinsicht der Ältestenkonferenz untergeordnet. Zahlreiche Beamten verschiedener Art überwachten die einzelnen Mitglieder, und nur mehrmals geprüfte konnten aufgenommen und leicht durch Versehen zurückgesetzt werden. Die Kindererziehung und das Verhältnis zwischen den Geschlechtern wurden genau kontrolliert, Reisen und Besuch von Gästen forderten besondere Genehmigung, Luxus und Lesen sogenannter leichtsinniger Bücher wurde nicht geduldet usw.. Und alle, selbst Kinder, waren verpflichtet, Versehen anderer Mitglieder den Beamten anzuzeigen.

Dazu kamen noch zwei wichtige Mittel der totalen Überwachung der Gemeinde: die Chorordnung und die wirtschaftlichen Ordnungen. Nach der Chorordnung sollten grundsätzlich alle Unverheirateten, nur die kleinsten Kinder ausgenommen, in Chorhäuser wohnen und sich in nach Alter und Geschlecht getrennte Chöre aufnehmen lassen. Die Absicht war durch kleinere, gleichartige Gruppen eine effektivere geistige Erziehung und Seelsorge zu erlangen, denn jedes Chor hatte besondere Seelsorger und Aufseher, besondere Statuten, Versammlungen und Feste wie eine Miniatur der ganzen Gemeinde. Die Eheleute hatten einen ähnlichen Chor im Hinblick auf die ehelichen Aufgaben, deren Ordnung ein sonderbares Beispiel der Verbindung von Enthusiasmus und Rationalität ist. Der Grundgedanke, daß allein die Liebe des Heilands und zu dem Heiland das Vorbild der ehelichen Liebe wäre, sollte nämlich durch gründliche Regelung und Überwachung erreicht werden. Der Ehepartner wurde von der Gemeindeleitung durch Los erwählt, und nach der Instruktion der Ehechorpfleger sollte die Ehe ganz von menschlichen Leidenschaften befreit und die Kinder ohne Wollust erzeugt werden.

Das Wirtschaftsleben wurde als ein Teil der Gemeinschaft aufgefaßt und sorgfältig im Verfassungswerk geregelt. In Christiansfeld kann man beobachten, wie genau alles überwacht und geplant wurde, vor allem in den großen, gemeinsam arbeitenden Chorhäusern der unverheirateten Brüder und Schwestern, aber auch bei den verhältnismäßig wenigen verheirateten Handwerksmeistern, die nur teilweise selbständig waren. Um den Wohlstand zu fördern, entwickelten die Gemeinde- und Chorleitungen allmählich Großbetriebe, Gerberei, Webereien, Fabrikation von Stärke, Seife, Tabak usw., und dazu kam auch Großhandel, denn die wohlkontrollierten Waren der disziplinierten brüderischen Produktionsgemeinschaften wurden begehrt und boten den umliegenden Städten eine gefährliche Konkurrenz. Auf diesem Gebiet führte die Regelung des gemeinschaftlichen Lebens direkt zum wirtschaftlichen Zweckrationalismus, obwohl sie im Hinblick auf die geistigen Zwecke der Gemeinde entstand.

Auf der anderen Seite ist es klar, daß der Rationalismus der Aufklärung in unserer Periode der Hauptgegner des Herrnhutismus wurde. Das geht aus den Akten der erwähnten vier Synoden hervor, aus der innerherrnhutischen Korrespondenz und aus den Reden in den Diarien Christiansfeld, indirekt auch aus den gedruckten Schriften der Brüdergemeine. In der Periode von 1770 bis etwa 1800 wurden viele erbauliche Schriften herrnhutischer Herkunft öffentlich herausgegeben, auch recht viele auf dänisch, zum größten Teil Übersetzungen aus dem Deutschen. Polemisch waren diese Schriften aber nicht; die Brüdergemeine trat nicht direkt als Gegner der Aufklärung auf. Ihre Bedeutung der Auf-

klärung gegenüber lag hauptsächlich darin, daß sie eine Alternative zu der immer mehr vorherrschenden aufklärerischen Denkungsart in den Landeskirchen darbot, nicht so sehr als durchdachtes, theologisches Gegenstück, sondern umso mehr durch Sammlung von Geistesverwandten und Erweckung von neuen Freunden in mehreren örtlichen Kreisen.

Zunächst muß als Beispiel Christiansfeld selber genannt werden, weil die dortige Brüdergemeinde das Zentrum des Herrnhutismus nicht nur im Gesamtstaat, sondern in ganz Skandinavien wurde, und dazu auch Versammlungsort der herrnhutisch Erweckten aus einem weiten Umkreis, insbesondere aus den umliegenden Gemeinden, für welche sogenannte dänische Versammlungen mindestens wöchentlich gehalten wurden. Die anderen örtlichen Kreise, die sogenannte Diaspora, hatten ihren Schwerpunkt im nördlichen, dänischsprechenden Schleswig, an und für sich eine erstaunliche Tatsache, weil Christiansfeld natürlich eine deutsche Gemeinde war, wo offiziell nur deutsch gesprochen wurde.

Der Hintergrund bildete eine in Nordschleswig recht ausgedehnte pietistische Bewegung seit den 1720'er und 30'er Jahren, die von Pfarrern getragen wurde. Als der Pietismus in der staatskirchlichen Ausgestaltung erstarrte, und die Unterstützung von oben her in den fünfziger und sechziger Jahren sich immer mehr verlor, wurde der Herrnhutismus die Zuflucht dieser Pfarrer, von der sie neue Anregung holten. Noch mehr herrnhutisch geprägt wurden mehrere Vertreter der folgenden Pfarrergenerationen, die schon von Anfang an, z.B. während ihrer Studienzeit, von Herrnhut her inspiriert waren. Durch die Zusammenarbeit zwischen diesen Pfarrern und mehreren örtlich stationierten Sendboten entwickelte die Brüdergemeinde sich zu einer selbständigen Laienbewegung, die um 1770 die meisten Gemeinden im nördlichen Schleswig umfaßte, in dem Sinne, daß die Sendbotenfast überall Freunde hatten, bald nur wenige Familien, bald kleine Gruppen von etwa 10 bis 30, bald größere Gesellschaften, die als gemeinnützige Sozietäten - wie es hieß - eingerichtet wurden mit Chören und besonderen Chorversammlungen. In den siebziger und achtziger Jahren entstanden große Erweckungen in mehreren Gemeinden, meistens von den Pfarrern hervorgerufen, die hundertfache Versammlungen halten konnten. Nun scharten sich sowohl die Pfarrer als auch die Erweckten um Christiansfeld, von wo sie auch Hilfe von Sendboten holten.

In Jütland und Fünen, namentlich Westjütland und Westfünen, hatten die Emissäre auch herrnhutische Pfarrer und ähnliche Laiengruppen zu besuchen, die jedoch hier zerstreut vorkamen; und die Gruppen waren in der Regel kleine, ein Paar größere Gesellschaften ausgenommen. Dagegen gab es eine große Sozietät in Kopenhagen, die eine Blütezeit von 1760 bis 1790 erlebte, mit 400 bis 450 Mitgliedern, darunter viele theologische Studenten; und noch eine neue, zwanzigjährige Blütezeit von 1815 an, in welcher ungefähr 700 die wöchentlichen Versammlungen besuchten.

Von den 1790'er Jahren bis 1820 wurden zahlreiche radikale Rationalisten in den Predigerämtern angestellt, auch in den herrnhutisch geprägten Gemeinden; und nun entstanden oft Gegensätze zwischen diesen Pfarrern und den örtlichen herrnhutischen Kreisen. Es waren aber in der Regel die Pfarrer, die angreiferisch auftraten; die Herrnhuter zogen sich einfach vom Pfarrer und der Kirche zurück. Man könnte annehmen, daß die in Nordschleswig weit verbreitete Opposition um 1800 gegen die Adlersche Agende (1796), die rationalistisch geprägt war, zum Teil herrnhutisch inspiriert wäre. Ich habe es aber nur in wenigen Fällen feststellen können, und der offizielle Kurs der Brüdergemeinde war äußerste Vorsicht und Warnung vor Einmischung in einen solchen öffentlichen Streit.

Gleichzeitig wurde aber die sogenannte "dänische Gesellschaft zur Ausbreitung des Evangeliums" gestiftet, vorwiegend von herrnhutisch gesinnten Pfarrern auf Fünen und in Nordschleswig. Diese Gesellschaft hatte klar das Ziel, nicht nur das Evangelium auszubreiten, sondern auch den Einfluß des Rationalismus zu begrenzen. Der Hauptsitz wurde 1810 von Fünen nach Christiansfeld überführt, weil die meisten Mitglieder in Nordschleswig angestellt waren. In den folgenden zehn Jahren war die Gesellschaft sehr aktiv durch häufige Versammlungen in Christiansfeld, Aussendung von Kolporteurs und Herausgabe von kleinen Schriften, darunter auch das Augsbургische Bekenntnis in 10.000 Exemplaren. Die Schriften waren aber nur erbaulich, und die Gesellschaft vertrat nicht die Brüdergemeine, sondern wurde als ein selbständiger Verein aufgefaßt.

Dieser Verein kann den Übergang zu einer anderen, breiteren Gruppe von freundlich Gesinnten bilden, die keine eigentliche Anknüpfung an die Brüdergemeine hatten, sondern einen Eindruck ihrer Frömmigkeit durch ihre Schriften, durch ihre weit bekannten pädagogischen Anstalten oder durch Besuche einer Brüdergemeine bekommen hatten. Es handelt sich hier um eine weitverzweigte Gruppe, die hauptsächlich mit der Brüdergemeine sympathisierte, weil sie selbst gegen die Aufklärung reagiert hatte. Bekannte literarische Beispiele sind die Haltung Jung-Stilling und Goethes "Bekenntnisse einer schönen Seele" in Wilhelm Meister; und in den Herzogtümern kann man eine Linie von derselben Zeit bis zu den Führern der kirchlichen Restaurations- und Erneuerungsbewegung um 1820 ziehen. Für Männer wie Claus Harms und Propst J.L.F. Callisen, Rendsburg, war das Verdienst der Brüdergemeine, daß sie die alte evangelische Frömmigkeit durch die Verfallszeit der Aufklärung bewahrt und gepflegt hatte. Für sie war die Brüdergemeine insofern ein Mitkämpfer gegen die Aufklärung.

Es ist aber eine Tatsache, daß die Zeit nach 1800 innerhalb der Brüdergemeine selbst eine Verfallszeit war. Das Bestreben ihrer Verfassung, alle Verhältnisse durchzuregeln und zu überwachen, hatte auf die Dauer den Geist ihrer Frömmigkeit unterdrückt und die Brüdergemeine wenig geeignet gemacht, eine Alternative zur Aufklärung zu bilden. Auch in Christiansfeld mußte man gegen "falsches Unabhängigkeitsstreben", Schläffheit und wirtschaftliche Korruption kämpfen, und dazu kamen finanzielle Schwierigkeiten infolge des Krieges 1807-14. Erst von den zwanziger Jahren an, nach Lockerung der Verfassung und neuen Anregungen von außen begann eine innere Stabilisierung, ja in Christiansfeld sogar eine neue Blütezeit.

## A n m e r k u n g e n

Zum ganzen vergleiche folgende Arbeiten des Verfassers:

Brødremenigheden i Christiansfeld og herrnhutismen i Jylland til o. 1815, in: Vaekkelsernes frembrud i Danmark Bd. IV, København 1967. Kleinere Beiträge auch in Bd. V, 1970, und VI, 1972.

Vaekkelse, kirkefornyelse og nationalitetskamp i Sønderjylland 1815-1850. Aabenrød 1977. (Vaekkelsernes frembrud i Danmark Bd. VII).

Herrnhuter-samfundet i Christiansfeld (Hrsg. vom Verfasser) I - II. Aabenraa 1984 (Verlag Historisk Samfund).

(Ein illustriertes Sammelwerk mit Beiträgen über die Geschichte der Brüderunität, insbesondere der Gemeinde zu Christiansfeld, über ihre sozialen Verhältnisse, die Handwerksbetriebe und Fabriken, die Landwirtschaft, den Laden der Gemeinde, die Architektur, den Kirchensaal, das Schulwesen in drei Abhandlungen (1774-1832, 1832-64, 1864-1920), über ihre Musik, ihren Gesang und ihre liturgischen Formen).

Hinzuweisen ist vor allem auf: Lorenz Bergmann: Grev Zinzendorf og hans Indsats i Kirkens og Missionens Historie, I - II. Kopenhagen 1957-61.

Ein neues Verzeichnis der Archivalien und Bücher des Christiansfelder Archivs ist von F.O. Overgaard hergestellt worden; ein Verzeichnis der Musikalien von Sybille Reventlow wird hoffentlich bald erscheinen.

- 1) Referat auf dem Kolloquium für Skandinavien- und Ostseeraumforschung in Fuglsang 1981.
- 2) Leiv Aalen: Den unge Zinzendorfs teologi, Oslo 1952; deutsche Ausgabe: Die Theologie des jungen Zinzendorfs, Hamburg 1966. Übrigens stimme ich der Gesamtauffassung Aalen's nicht zu, die eine theologisch-polemische Tendenz hat.
- 3) Jüngerhaus-Diarium 1756, II, S.170, Herrnhut.
- 4) A.P. Bernstorff an A. Struensee 11.11.1766, Schleswig-Holsteinisches Landesarchiv, Gottorf, Abt. 18 Nr. 38 VI. Graf Andreas Peter Bernstorff war damals führendes Mitglied der Gesamtstätt-Regierung.
- 5) Gerhard Reichel: A.G. Spangenberg, Tübingen 1906, S.220f. Vergleiche § 967 und § 980 im unten erwähnten Verfassungswerk.